

immer tiefer schädigte. Der Prinz lebte in Koblenz in beglückendem Familienleben und in lebendigem geistigem Verkehr, und die Besten im Volke blickten mit steigendem Vertrauen auf diese ehrliche Mannesnatur, von der man zu wissen glaubte, daß sie vieles nicht billige. Die Wendung kam früher als man dachte.

Ein schweres Leiden, das den König befiel, nötigte ihn 1857 dem Prinzen von Preußen die Stellvertretung in der oberen Leitung der Staatsgeschäfte zu übertragen. Es ist ein Zeichen seiner hohen Gewissenhaftigkeit, daß der Prinz während dieser Zeit jede Abweichung von den Anordnungen und Grundsätzen seines Bruders vermied, und doch fühlte man, daß eine neue Luft wehe. Als aber die andauernde Krankheit des Königs der Verfassung gemäß die Einsetzung einer Regentschaft erheischte, und der Prinz nun in den Vollbesitz der Gewalt trat, da zeigte es sich mit einemmale, daß eine feste und zielbewußte Hand das Steuer ergriffen hatte, und von diesem Augenblicke an ging es aufwärts mit Preußen, mit Deutschland. An die Stelle der entlassenen Minister traten Männer seiner Wahl, und die Richtschnur, die er ihnen gab, war insbesondere die: Preußen habe moralische Eroberungen in Deutschland zu machen, teils durch weise Gesetzgebung, teils durch die Pflege alles dessen, was die deutsche Einheit zu fördern geeignet sei. Nach außen müsse eine feste und, wenn es not tue, energische Politik Preußen eine höhere Machtstellung verschaffen. Diese Grundsätze, denen das Land zustimmte, führten auch bald, namentlich bei dem Krieg von 1859 zwischen Frankreich und Oesterreich zur Steigerung des preussischen Ansehens.

Am 2. Januar 1861 starb Friedrich Wilhelm IV. Fünfundsechzig Jahre zählte König Wilhelm, als er in Königsberg die Krone seiner Ahnen sich aufs Haupt setzte. Wer konnte ahnen, daß diesem schon dem Greisenalter sich zuneigendem Leben noch Erfolge bestimmt seien, wie sie einzig dastehen in der Geschichte der Völker und Staaten! Sie sollten die Frucht schwerer Kämpfe sein, vorerst im Innern. Der König, der in militärischen Dingen so vollkommen sachverständig war, betrachtete es als heilige Pflicht, die Wehrkraft des preussischen Staates, deren Mängel er klar erkannte, zu stärken. Die große Militärorganisation, welche er deshalb entworfen hatte, erforderte zu ihrer endgültigen Durchführung verfassungsmäßig die Zustimmung der Volksvertretung, und da diese anderer Ansicht war, und bei wiederholten Wahlen der Widerstand nur immer mehr sich steigerte, der König aber seine Fürstenpflicht zu verletzen glaubte, wenn er die be-